

Neue Böden braucht das Land

Erfindersprechtag: Technologie- und Gründerzentrum berät Tüftler und Unternehmen in Marktheidenfeld

Marktheidenfeld Eine geniale Idee, eine gute Vermarktung, Reichtum und Berühmtheit: der Traum eines jeden Erfinders. So weit wie Thomas Edison, der sage und schreibe 1093 Patente angemeldet hat, bringt es heute allerdings kaum ein Erfinder mehr. Doch auch für Edison war aller Anfang schwer. 1868 meldete er sein erstes Patent auf einen elektrischen Stimmzähler für Versammlungen an. Dieser wurde im Kongress jedoch nicht eingesetzt.

Hintergrundinfos



Foto: Bianca Löbbert



Das erste flexible Holzfliesensystem mit Kunststoffverbindungselementen zeigte Sabine Gerberich (von links) beim Erfindersprechtag dem Zweiten Bürgermeister Manfred Stamm. Patentanwalt Georg Götz und Daniela Zschka waren nach Marktheidenfeld gekommen, um auch andere Erfinder zu beraten.

Die Abgeordneten bevorzugten das traditionelle, langsame Verfahren, da es mehr Möglichkeiten ließ, unbeliebte Anträge zu verzögern. Von der Glühlampe war der amerikanische Erfinder da noch weit entfernt.

Heutzutage ist die große Masse der Erfindungen den großen Betrieben zuzuschreiben. »Gerade einmal zehn bis 15 Prozent der Patenanmeldungen stammen von Privaterfindern«, erklärte der Patentanwalt Georg Götz gestern im Marktheidenfelder Rathaus. Und mit dem Erfinden allein ist es nicht getan. Anschließend muss das gute Stück produziert und an den Mann gebracht werden. Diplom-Ingenieur Georg Götz und Daniela Zschka vom Technologie- und Gründerzentrum Würzburg waren deswegen zu einem Marken- und Patentsprechtag nach Marktheidenfeld gekommen.

Nur zwei Anmeldungen

Wie lassen sich Ideen schützen und welches ist das richtige Schutzrecht? Was sind die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Patentanmeldung? Wie vermarkte ich meine Innovation? Antworten auf diese Fragen gab der Patentanwalt gestern den Tüftlern, Existenzgründern und Unternehmern aus der Region. Allerdings hatten sich nur zwei Erfinder angemeldet. In den vergangenen Jahren waren es stets doppelt so viele. »Durch die Finanzkrise sind allerdings eher die Erfindungen der großen Konzerne rückläufig. Da wirkt sich die Kurzarbeit der Ingenieure aus. Private Erfinder sind davon weniger betroffen«, erklärte Götz.

Ein Beleg für die Innovationskraft der Region ist die Erfindung von Sabine und Norbert Gerberich aus Hasselberg. Eigentlich wollte Sabine Gerberich nur einen neuen Badeläufer. Herausgekommen ist das erste flexible Holzfliesensystem, mit dem Gerberich jetzt mit ihrer Firma »Nosa Floor« in Serie gehen möchte. Die Idee dazu hatte ihr Mann, der im Badezimmer »nicht schon wieder so ein Baumwoll Ding« haben wollte. Bei der Innovation handelt es sich um ein Massivholzbodensystem mit Kunststoffverbindungen, das gleichfalls auf dem Boden, an der Wand oder Decke angebracht werden kann. Die Holzelemente werden von unten mit den Kunststoffnoppen zusammengeführt. »Kinderleicht und auch für handwerklich nicht so geschickte Kunden prima zu verlegen«, stellte Zweiter Bürgermeister Manfred Stamm fest. Und noch einen Vorteil maß der Bürgermeister, der selbst arbeitsbedingt in Nürnberg eine Zweitwohnung hat, dem Bodensystem bei.

Mit einem Vakuumsauger lassen sich nicht nur einzelne Platten herausnehmen, der ganze Boden ist bei einem Umzug schnell abgebaut und wieder einsetzbar. »Schließlich überlegt man sich eine solche Investition, wenn man häufig umzieht«, so Stamm. Weil das Holz arbeitet, tauchen in normalem Parkett durch Wärme und Feuchtigkeit häufig Risse auf, weiß die Erfinderin Sabine Gerberich. Bei ihrem flexiblen Holzbodensystem sei dies nicht der Fall. Zudem können in die Holzelemente verschiedene Materialien wie

Metall, Glas und Keramik eingebaut werden. Rund 500 verschiedene Varianten ergeben sich durch das Zusammenspiel verschiedener Holzarten und Mosaikmuster.

Vor einigen Jahren hat sich Gerberich selbst im Technologie- und Gründerzentrum beraten lassen. 2008 hat sie ihr Bodensystem als Gebrauchsmuster angemeldet. »Es ist ganz typisch, dass es von der Idee bis zur Vermarktung mehrere Jahre dauert«, erklärte der Patentanwalt. Mit ihrem eigenen Unternehmen hat Gerberich den Vorteil, ihre Erfindung selbst vermarkten zu können. Andere Erfinder sind da auf größere Firmen als Lizenznehmer angewiesen. Doch die meisten Firmen machen es sich leicht, weiß der Fachanwalt: Sie warten lieber ab, bis dem Erfinder das Geld zum Schutz seines Patents ausgeht - und produzieren es dann selbst.

Bianca Löbbert